Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 6 (1866)

Heft: 22

Artikel: Joh. Jakob Wehrli [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Cinrudungsgebühr:

Die Zeile 10 Rp. Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

17. November.

Sechster Jahrgang.

1866.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Joh. Jakob Wehrli.

(Fortsetzung.)

Auch die Reform der Lehrmittel wurde von Wehrli zu einer Zeit an die Hand genommen, als im Kanton Bern in diefer Bezie= hung noch tiefe Finsterniß das Land bedockte und viele bernische Lehrer froh waren, in Ermanglung eigener einstweilen diejenigen aus dem Kanton Thurgau, dem frühern Unterthanenlande Berns und anderer Stände, mit Nuten zu gebrauchen. Den Borläufer machte ein Schreib= furs, dann folgte die Lesefibel, fur die Lautir= und Schreib= methode eingerichtet, dann die 2. Abtheilung des ersten Lesebuches. überschrieben "das Bort", Uebungen im Lesen und Berftehen einsplbiger und mehrsplbiger Wörter enthaltend, ferner die 3. Abtheilung mit der Ueberschrift "der Sag", hauptsächlich Sagübungen und Grammatik enthaltend, endlich die vierte und größte Abtheilung, "der Aufsah" als eigentliches Lesebuch, womit später noch ein Realbuch verbunden werden sollte, das aber nie zu Stande kam. Hieran reibte sich noch eine kleine beutsche Schulgrammatik, eine allgemeine Weltgeschichte mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Schweizergeschichte, eine Anschauungsgeometrie, jett noch von großem praftischen Werth, eine Rechnungs= aufgabensammlung, Zeichnungsvorlagen, eine Liedersammlung, eine biblische Geschichte auf Grundlage berjenigen von Chr. Schmied und ein Spruch= und Liederbuch. Alle diese Lehrmittel, die Wehrli theils selbst verfaßt, theils veranlaßt und deren Bearbeitung geleitet, wurden durch einen von Wehrli sorgsfältig redigirten Unterrichtsplan kommentirt, wo besonders der Realien ganz im Speziellen gedacht wurde. Auf diese Weise kam denn zwischen der thurgauischen Volksschule und dem Seminar ein Einklang zu Stande, der die besten Früchte zu erwarten berechtigte.

Wehrli's Pädagogik war vorzugsweise Prazis. Seine 5 Grundsregeln für den Unterricht, die auch noch jetzt allgemeine Geltung haben, heißen:

1) Nie zu viel auf einmal! 2) Alles, was ich lehre, sei wahr und klar, und Alles, was die Schüler zu machen haben, sollen sie ächt und recht machen. 3) Nicht bloß der Lehrer, sondern auch die Schüler sollen sprechen, sollen zum Fragen und zum Antworten über den Lehrzgegenstand angehalten werden. 4) Die Schüler sollen Rechenschaft über das Gelernte und Eingeübte geben können. 5) Wiederholung ist die Seele des Unterrichts.

Daß Wehrli's Ansichten über Erziehung und Unterricht burch= bacht waren und in innerem Zusammenhange mit einander standen, erhellet zur Genüge aus seiner ganzen Praxis und aus den wenigen Auffätzen und Reden, die von ihm veröffentlicht worden sind. Aber auch der Theorie war er nicht fremd. Früher war Niemeier sein Führer, später machte er sich auch mit Denzel, Schwarz, Grafer, Beneke bekannt. Der Begriff der Erziehung und Erziehungskunft, die Lehre von der Bestimmung des Menschen und von dem körper= lichen und geistigen Wesen besselben, vom Erkenntniß-, Begehrungs= Empfindungs= ober Gefühlsvermögen bilden wie in andern Lehrbüchern die Grundlage; dann aber behandelt er das Verhältniß von Leib und Seele, den harmonischen Gang ihrer Entwickelung und das Beharrungsvermögen des Geistes, in welchem Erkenntniß, Wille und Gefühl sich zu bleibender Wesenheit, zur Unsterblichkeit konzen= triren, auf eine Weise, die zur Genüge zeigt, baß ihm für eine phis losophische Auffassung der Dinge die Fähigkeit nicht fehlte. Indem er bann die Entwickelung des Geistes vergleichend der Entwickelung der Pflanze gegenüberstellt, führt er die Entwickelungsgesetze des Geistes auf: er entwickelt sich nämlich von Innen nach Außen (das Kind

muß die empfangenen Eindrücke und Lehren innerlich verarbeiten); allmälig (man gehe also vom Leichtern, Faßlichen aus) bis zu einem gewissen Grade nach Maßgabe seiner innern Kraft und seiner äußern Verhältnisse (taher Standesvorurtheile, Zeitrichtungen) nach allen Richtungen (wenn er nicht gehemmt wird) und so, daß eine geistige Kraft die andern unterstützt und in der harmonischen Ausbildung aller Kräfte der Zweck der Erziehung erfüllt ist.

Hätigkeit, des Gedächtnisses und der Phantasie, des Verstandes und der Urtheilskraft, der Vernunft und Grundsätlichkeit wird ebenfalls die herkömmliche Darstellung befolgt, dann aber der Eintritt des jungen Menschen in die häusliche und staatliche Gemeinschaft als die Probe bezeichnet, in welcher sich die empfangene Erziehung bewähren und namentlich der Lehrer und Erzieher darthun müsse, daß er selbst erzogen sei. Darauf beschreibt er die dreisache Erziehungsthätigkeit selbst als ein Entwickeln, als ein Bilden und als ein Heilen, und knüpst dann daran die 22 Eigenschaften die der Lehrer haben müsse, nämlich: Er müsse gesund sein, ein frohes zufriedenes Gemüth haben, gründliche Kenntnisse besitzen, seine Hände brauchen können 2c. 2c.

Bei der Behandlung des Erziehungsgeschäftes und der Erziehungsmittel ist es die körperliche Erziehung, bei der Wehrli lange
verweilt, indem er nachweist, wie das körperliche Gedeihen abhänge
von der Luft und ihrer Temperatur, vom Wasser, von der Ruhe,
von der Bewegung, vom Schlaf, von der Nahrung, von der Rleidung,
von der Wohnung. Alles was hierüber gesagt wird, ist aus dem
Leben gegriffen und für das Leben gesprochen. B. B. bei Kindern
von 6 bis 8 Jahren ist das lange Sizen auf der Schulbank sehr schalden.
Handarbeit giebt wackere, tüchtige Leute. Das Leben ist das beste
Schulbuch. Der Lehrer muß die Kunst verstehen, das Gute in den
Büchern in's Leben überzutragen, sonst heißt es: Je gelehrter, desto
verkehrter. 2c.

Ueber den Gebrauch der Sinne und ihre Thätigkeit und über die Sprachwerkzeuge wird, wie sich das bei einem Manne von selbst versteht, der bei Allem auf die Elementaranschauung zurück gieng, gar Vieles beigebracht, was man anderwärts vergeblich sucht, z. B.:

"Mit Aug und Ohr muffen die Kinder aufmerksam auf dem Gegensftande verweilen, so daß sie einen bestimmten Eindruck davon bestommen. Hat das Kind den Eindruck aufgenommen, so giebt man ihm den Namen. Der Name soll nachher dem Kinde das Ding und umgekehrt das Ding den Namen hervorrusen. Nur durch die Anschauungsübungen wird das Erkenntnisvermögen recht ausgebildet. Die Uebungen sind entweder mündlich oder schriftlich; mündlich im Elternhause; mündlich und schriftlich in der Schule. Indem man dem Kinde körperliche Gegenstände zur Anschauung bringt, macht man es aufmerksam auf den Gegenstand als Ganzes, dann auf seine Thätigkeiten, auf seine sinnlichen Merkmale, auf die Zahl u. s. w. immer vom Leichtern zum Schwerern, vom Konkreten nur laugsam und vorsichtig zum Abstrakten hinüber leitend. Worte ohne entsprechende Anschauungen sind dem Kinde taube Küsse.

Bei ber Behandlung bes Vorstellungs= und bes Begriffver= mögens, des Urtheils= und des Schlußvermögens, sowie der Gin= bildungsfraft werden die bekannten Unterscheidungen und Gesetze ber gemeinen Logik durchgenommen und mit zahlreichen Beispielen belegt, und zwar werden diese Beispiele beinahe ausschließlich aus dem Le= benskreise der Erziehungsthätigkeit und der Landwirthschaft ge= wählt. Ebenso hinsichtlich der Entwickelung der sinnlichen und geistigen; nämlich der intellektuellen, moralischen, asthetischen und religiösen Ge= fühle — überall werden Winke und Anweisungen gegeben, was ber Lehrer schon bei dem Kinde für ihre Bildung und Veredlung thun könne und solle. Am einläßlichsten wird aber über die Bildung des Willensvermögens eingetreten und besonders über die Naturtriebe. Mit der Lehre von den geistigen Begehrungen ist ferner die Lehre von den Angewöhnungen verbunden, nämlich von der Angewöhnung zur Aufmerksamkeit, zur Arbeitsamkeit, zur Ordnungsliebe, zur Rein= lichkeit, zur Wohlanständigkeit, zur Dienstfertigkeit und zur Scham= haftigkeit, dann folgt die Lehre von den Unarten und moralischen Krankheiten und wird unter Anderm gesagt: "Der Lehrer muß ein Seelenarzt sein bei den Rindern. Er muß die verschiedenen Krankheiten erkennen und ihre Ursachen erforschen, um die rechten Mittel zu ihrer Heilung zu wählen. Aber dieses Geschäft muß er mit ber= selben Ruhe verrichten, wie der Leibesarzt es bei den Kranken thut."

Trägheit, Unreinlichkeit, Schwahhaftigkeit, Eitelkeit, Hochmuth, Neid, Schadenfreude, Ungehorsam, Schamlosigkeit und Lügenhaftigkeit sind die moralischen Krankheiten, mit denen der Lehrer vorzugsweise zu kämpfen hat, und ihnen auf die rechte Weise beizukommen, ist seine Lehrerweisheit.

Bei den Strafen lasse der Lehrer nach Beschaffenheit des Fehlers und des Kindes bald die natürliche Strafe, bald eine künstliche Strafe eintreten; am besten wird er jedoch mit den gemischten Strafen sahren. Er hüte sich die Kinder auf Kopf und Rücken mit dem Buche oder Lineal zu schlagen, sie zu reißen und zu zupsen, durch zuhäusige Verssezung auf die Schandbank ihr Ehrgefühl abzustumpsen; die Ruthe, das Zurückbehalten in der Schule, die Verzeigung bei den Eltern u. s. w. werden besser und nachhaltiger wirken; dabei sei er unparteiisch gegen Reiche und Arme, gegen solche, deren Eltern ihm Gesschenke machen, und gegen solche, von denen er nichts erhält, gleich. Wenn ihm aber die Kinder Freude gemacht haben durch Folgsamsteit und Fleiß, so belohne er sie dadurch, daß er ihnen seine Freude kund giebt. Nur mache er nie die Sinnlichkeit zur Triebseder des Fleißes; die sittliche Freude soll auch der Schüler als den besten und schönsten Lohn seines Wohlverhaltens schäßen lernen.

Der 2. Theil von Wehrli's Padagogik behandelt die Methodenlehre. Er unterscheidet in Bezug auf die Gedankenfolge oder Anordnung die aufsteigende, die absteigende und die aufbauende Lebrform und nimmt die lettern besoders für den Elementarunterricht in An-Er unterscheidet ferner in Bezug auf die Art des Unterrichts die katechetische, die akromatische und heuristische oder sokratische Me= Endlich unterscheidet er in Bezug auf die Behandlung des einzelnen Unterrichtsgegenstandes drei Stufen: Die Anschauung, die Einübung und Anwendung für das Leben. Beachtenswerth ift seine Bemerkung über das Katechisiren: "Der Lehrer sollte dabei immer mit den Versinnlichungsmitteln wohl vertraut sein; auch die Ja= und Reinfragen möglichst vermeiden." Hinsichtlich des Lehrtones empfiehlt er Schreiern zu beherzigen, daß bei Anwendung einer ge= mäßigten Stimme mehr Aufmerksamkeit und Stille in der Schule erzielt wird, als bei ber stärksten Anstrengung ber Lunge. Die spe= zielle Methodik gestaltete sich einfach zur Uebersicht des bei der Be= handlung des einzelnen Unterrichtsfaches beobachteten Lehrganges, mit besonderer Hervorhebung der dabei aufgeführten Stufenordnung. Ein anschaulicher, gestufter, stetig fortschreitender und fortschreitend entwickelnder Unterricht galt Wehrli als die Seele allen Unterrichtes. (Schluß folgt.)

Die Schulfnnode pro 1866.

Am 29. Oftober letthin versammelte sich die bernische Schulsspnobe zu ihrer ordentlichen Jahressitzung in ihrem gewöhnlichen Sitzungslofal im Casino in Bern. Von den 127 Mitgliedern waren circa 120 anwesend; auch das Oberland und der Jura sind nun jeweilen vertreten, seit dem Reiseentschädigungen ausbezahlt werden. Unter den Anwesenden bemerkte man weniger zahlreich die Nichtlehrer und Geistliche als in frühern Jahren; gewählt und auch meist da waren die Bankdirektoren Stämpfli und Egger, die Oberrichter Imobersteg und Garnier, Gemeinderath von Sinner, Regiezungsstatthalter Zimmermann, Notar Bernard, Gerichtsschreiber Cuent; dann die Pfarrer Amman, Kütimeier, Müller, Frank, Kupferschmied und Grosjean, und endlich beehrte mit seiner Anwesenheit die Spuode auch Herr Erziehungsdirektor Kummer.

Nach Eröffnung der Synode durch ihren Präsidenten, Herrn Seminardirektor Rüegg, welcher mit wenigen Worten die Zeitläuse des Jahres zeichnete, ward der Thätigkeitsbericht der Vorsteherschaft durch Herrn Streit Sekretär der Synode, verlesen. Dieselbe hielt im Laufe des Berichtjahres im Ganzen 4 Sitzungen, in welchen die laufenden Geschäfte und hauptsächlich die zwei obligatorischen Fragen zurechtgelegt wurden.

Dann folgte in der Synode selbst die Behandlung der ersten obligatorischen Frage über die sittlichen Zustände der Gezgenwart im Vergleich zur Vergangenheit, worüber Herr Ryser in Madiswyl ein ausgezeichnetes Referat vorbrachte, in demzselben ein großartiges Vild der Gegenwart und der Vergangenheit nach Licht und Schatten aufrollte und dann darauf hinwies, worauf hauptsächlich die häusliche und öffentliche Erziehung ihren Schwerpunkt